

[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 52

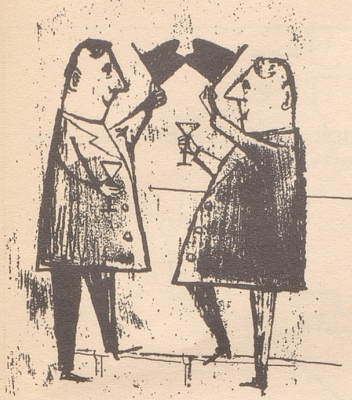
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Anekdoten-Cocktail

Blücher sagte in St-Cloud, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, zu seinen Offizieren, welche die prachtvolle Bibliothek bestaunten:

«Die Bücher sind auch Kriegsgefangene; macht mit ihnen, was ihr wollt. Und wenn sie euch gefallen, so nehmt sie nur mit!»

*

Der Chirurg war spät abends zu einem Lord gerufen worden, der sich eine leichte Verletzung zugezogen hatte. Er beauftragte seinen Diener, ihm in aller Eile Instrumente zu holen.

Der Lord erblaßt.

«Ist denn eine Gefahr vorhanden?»

«Ja, Mylord», erwidert der Chirurg. «Wenn der Diener nicht läuft, so rasch er kann, dann ist die Gefahr vorhanden...»

«Welche Gefahr?»

«Daß die Wunde geheilt ist, bevor er zurückkommt.»

*

Mr. Snapkinson reist mit seiner Frau an den Niagara. Mrs. Snapkinson hat eine in manchen ehelichen Auseinandersetzungen gestärkte Stimme, und so ruft sie auch jetzt weittönend:

«Nein, John, wie herrlich, wie großartig...»

«Gewiß, meine Liebe», unterbricht Mr. Snapkinson. «Aber sei einen Augenblick still; ich möchte den Wasserfall hören!»

Der italienische Schriftsteller Carugati stand nicht im Ruf großer Reinlichkeit. Dagegen behauptete er ganz ernsthaft, er stamme von Pontius Pilatus ab.

«Unmöglich!» rief ein Freund. «Wenn man dem Evangelium glauben darf, hat Pontius Pilatus sich doch wenigstens einmal die Hände gewaschen!»

*

Der junge Autor ist bis in die Direktionskanzlei vorgedrungen.

«Mein Drama», fragt er, «haben Sie es gelesen?»

«Ich habe es nicht nur gelesen, ich habe es noch drei Freunden zu lesen gegeben, zu deren Urteil ich großes Vertrauen habe.»

«Und die Herren glauben, daß Sie es spielen sollen?»

«Ja; unter der Bedingungen, daß Sie einen Akt streichen.»

Der Autor ist entzückt und zu je-

dem Opfer bereit, doch da setzt der Direktor hinzu: «Das Pech ist nur, daß sie sich nicht einigen können. Jeder will einen andern Akt streichen.»

*

«Wie und wann wurde die Sklaverei in Amerika eingeführt?» fragt der Schulinspektor.

«Zuerst gab es keine Frauen in den Kolonien von Virginien», erwidert der Schüler. «Die Pflanzer wollten Frauen haben, die ihnen bei der Arbeit helfen könnten. Im Jahre 1619 schickte die London Company eine Schiffsladung mit Mädchen. Die Farmer heirateten sie, und damit begann die Sklaverei in Amerika.»

*

William Temple (1788–1856) gab seine Stellung in Indien auf und fuhr nach England, um für das

Unterhaus zu kandidieren. In einer Wahlversammlung sagte er:

«Meine Herren, ich bin achttausend Meilen gereist und habe eine Stellung mit einem Jahreseinkommen von fünftausend Pfund aufgegeben, um Sie im Parlament zu vertreten.»

Seine Worte machten sichtlich Eindruck auf die Versammlung. Da rief jemand:

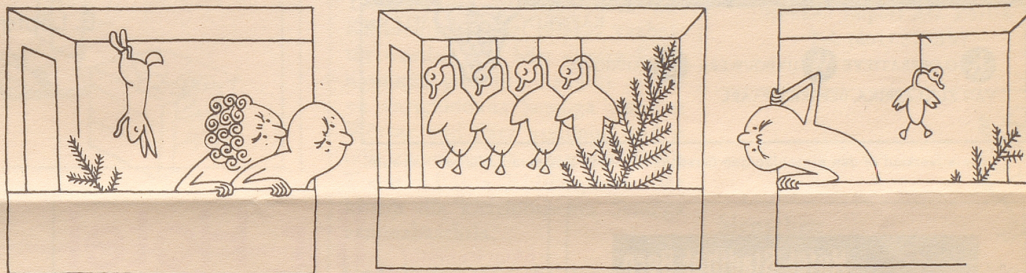
«So ein Dummkopf!»

Und das war natürlich das Stichwort zu allgemeiner Heiterkeit.

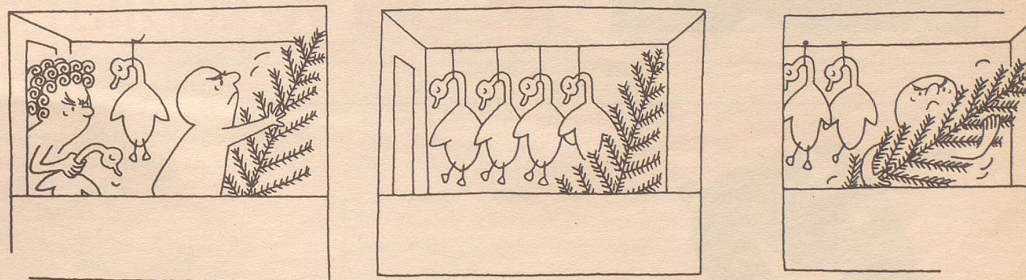
*

Eine berühmte Sängerin, die sich auch für eine Schriftstellerin hielt, schickte an den Schriftsteller Giovanni Papini ihr Bild mit der Unterschrift «Laura X., Schriftstellerin». Daraufhin sandte Papini ihr sein Bild mit der Widmung: «Giovanni Papini, Sopran.»

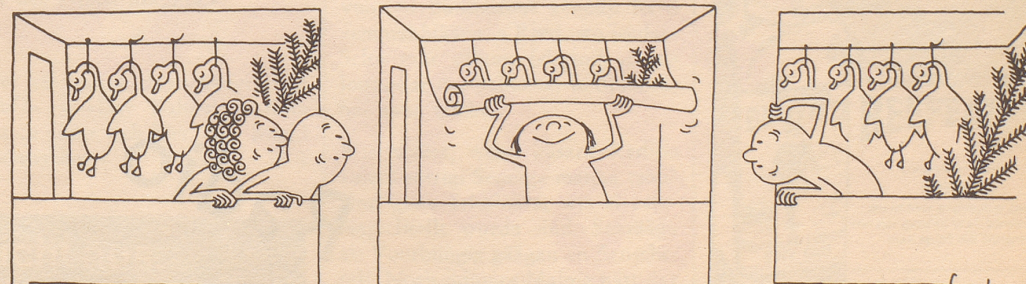
Mitgeteilt von n. o. s.



①

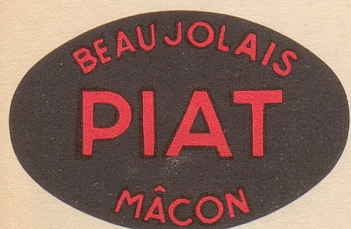


②



③

tanper



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel